

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 23

Artikel: Sie liebten sich nur einen Sommer (5/5) : Herbert oder es gibt kein Zurück
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbert oder es gibt kein Zurück.

VON PETER STAMM

Letzte Woche: Herbert sprach über Trickfilme und kaufte beinahe ein Druckfass.



Die Bank mietete ein Schiff, um ihren alljährlichen Betriebsabend zu veranstalten. Hildegard würde da sein, dachte Herbert, vielleicht, wer weiss. Er stürzte sich in sein bestes Gewand und rasierte sich für einmal mit der besonders gründlichen Doppelklinge. Vielleicht gab es ja ein Zurück.

Fröhlich schwatzte die bunte Menge durcheinander, indem sie die Herankunft des stolzen Binnenkreuzers erwartete. Der Tag war warm gewesen, und nur die vollreifen Kastanien wedelten der elegant gekleideten Festgemeinde Kühlung zu. Dann kam das Schiff, in prächtigem Weiss gestrichen und mit Papiergirlanden über und über behängt. Schon aus weiter Ferne begrüßte der Kapitän seine Gäste mit einem fröhlichen «Tut», und manch schöne Frau antwortete mit ausgelassener Stimme, und manch junger Mann jauchzte vor Freude.



Im dunklen Rumpf des Schiffes wurde vorerst ein Raclette gegessen, wobei eines der Papiertischtücher Feuer fing. Nur dem mutigen Kreditsachbearbeiter, der mit einigen gekonnten Handgriffen die Flammen bezähmte, war es zu verdanken, dass das Schlimmste verhindert werden konnte. Aber das Feuer hatte die Stimmung entzündet, und es gab kein Halten mehr, als eine bunte Combo nun eine Tanzmelodie anstimmte. Man begab sich auf das Oberdeck, und schon wiegten sich die

ersten Paare im fröhlichen Spiel der Töne. Der See warf sanfte Wellen gegen den schlanken Rumpf des gemütlich dahinschwimmenden Schiffes, und der Mond zeigte sein gütiges Gesicht am sternenübersäten Sommerabendhimmel.

Herbert hatte schon den ganzen Abend Ausschau nach Hildegard gehalten, und als er sie endlich entdeckte, kroch ein arger Schrecken über ihn. Sie stand eng an eng mit einem glutäugigen Mann italienischer Machart, der sein pomadisiertes Haupt über ihr kühnes Décolleté beugte. Herbert eilte sofort hinzu und bat seine ehemalige Geliebte um einen gemeinsamen Tanz, was diese ihm mit einem zynischen Lächeln gewährte, während sie dem Gigolo zu ihrer Seite einen spielerischen Augenaufschlag zuwarf.



Forsch griff Herbert Hildegard ins Kreuz und führte sie durch den erklingenden Tango. Der letzte Tango, hauchte er ihr ins lauschende Ohr. Dann zeigte er ihr den Kreuz- und den Knickschritt und den abrupten Stillstand, die bekanntlich Charakteristika dieses einst so skandalösen Tanzes sind. Hildegard lächelte noch immer kühl und trieb Herbert dazu, das ganze Gewicht seiner Bildung in die sprichwörtlichen Segel zu werfen, die ihn zu seiner Geliebten zurücktragen sollten.

Er sprach von den Ursprüngen des Tanzes, vom ewigen Tanz Krischnas mit der geliebten Gopi, vom Liebestanz der Sonne und der Sterne bei Dante, schliesslich von Fruchtbarkeitstänzen, vom Ekstatischen überhaupt und von Maskentänzen, in deren Verlauf die Tanzenden zu Tieren würden. Hildegard blieb Menschlein. Und in plötz-

lich wiedererwachter, heftiger Liebe zu dieser stellte Herbert schliesslich mit vor Eifersucht bebender Stimme die Frage, die ihm auf Mund und Herzen brannte: Wer ist jener?



Es ist, sagte Hildegard, der geheimnisvolle Lorenzo, ein Geschöpf der Unterwelt, der in den Tresorhallen unserer Bank die Coupons der Wertschriften abschneidet. Ich liebe ihn, wie ich nie zuvor einen Mann zu lieben möglich geglaubt habe. Ausserdem küsst er wie ein Stier etc.. Wie vom Blitz getroffen, liess Herbert von Hildegard ab und enteilte zur nahen Bar, wo er die eben erfahrene Demütigung in Gin Tonic ertränkte.

Das Schiff hatte schon lange gewendet und näherte sich wieder dem Ausgangshafen, als Herbert, Trauer im Blick, auf die Chefsekretärin Selina prallte. Nur seine Trunkenheit kann erklären, weshalb er ihr sogleich seine Liebe erklärte. Selina aber blieb kühl. Erst nach einer gemeinsamen Flasche halbsüssartigen Erlauer Stierblutes gestand sie Herbert, dass ihr Arbeitsvertrag ein Keuschheitsgelübde enthalte. Wenn nicht, sagte sie bedeutungsschwanger, ich erkenne wohl ihre Qualitäten. Hierauf sangen sie gemeinsam das schöne Lied: Geh aus mein Herz und suche Freud, während der Lehrling das letzte Tischfeuerwerk, Marke Mephisto, mit lautem Knallen niederbrannte. Mit den letzten Worten des Liedes verklang auch der Betriebsabend, und Herbert sah sich wieder einmal alleine.



Nächste Woche: Endlich! Herbert schafft es. Aber wird es auch von Dauer sein?